

Der Kurofokiti wegen will ich hier noch eines Juges der frommen Muselmanen erwähnen, der von der rührenden Güterthatigkeit dieses Volkes Zeugniß ablegt. Die Wasserverkäufer sind fast ausnahmslos arme Teufel und Mahomedaner. Viele haben zur Aufbewahrung des Scherbets ein eigenartiges, langes Messinggefäß von zierlichen Formen, welches mit allerhand Münzen, metallenen Ketten und Perlen behängt ist und auf dem Rücken getragen wird.

Berliner Blätter melden aus Kysloba, daß bei einem Marsch der 2. Compagnie und der Regimentmusik des 94. Infanterie-Regiments über eine von Pionieren geschlagene Brücke diese

italienischen Standpunkt kennzeichnet, besaß, wie Rudini und Biondi Venosta in ihren Parlamentsreden betont haben, gerade darin, daß der hervorragende friedliche Zweck des uns mit den beiden Kaiserreichen verknüpfenden Bandes in helleres Licht gerückt und das sehr schädliche Vorurtheil, die Allianz sei unvereinbar mit dem

Verandachtlich für den pöhlischen und feinkleinen Theil: W. Schmitz von Wehl; für den übrigen Theil und die Ausgaben: G. Hübner; Wehr in Wiesbaden. Druck und Verlag von J. Schellwiesers Sohn, Gold- und Buchbinder in Wiesbaden.

100

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 412. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 4. September.

45. Jahrgang. 1897.

Die Unkultur unserer Kultur zeigt sich daran, daß im Leben die Menschen viel weniger zur Geltung kommen als die Sachen.

Hans Moeder.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Wahn ist kurz.

Novelle von Konrad Tschann.

Er lachte kurz auf, aber die weibliche Stimme flüsterte noch leise und ängstlich: „Aber es ist gefährlich heute Nacht.“

„Gefährlich? Für mich? Ich habe wohl schon mit anderem Wind und Wetter zu kämpfen gehabt, Kind. Das ist heute ein Kinderspiel für mich. Und nach Neapel hinunter hilft uns der Wind noch gar, daß wir in zwei Stunden drüben sein werden. Die Fahrt nach Sorrent könnte gefährlich werden, wenn man mit Fuder und Steiner nicht umzugehen versteht, wie ein Capreter Kind; aber nach Neapel ist nichts zu fürchten. Die Sturmnacht heute ist wie vom lieben Gott gepreß für uns geschaffen, und wir haben natürlich, wenn wir sie nicht bemerken wollten. Hilf mir nur die Kette losmachen, die Fuder liegen schon drinnen.“

Er hörte das Alles mit einem Lächeln auf den Lippen an, wie die Vorgänge eines Traumes. Dann hörte er eine Kette klirren, hörte geflüsterte Worte, die er nicht verstand, hörte das Klirren des Rahmens, der über den Lüftungsort gezogen wurde, und das Einglen der Räderflangen. „Wer mit dir hinaus könnte, glückliches Paar!“ dachte er; „Ihr habt noch einen dritten Passagier an Bord, den ihr nicht seht, der aber euch glücklich durch Wind und Wellen steuern wird bis ans erste Ziel: die Liebe!“

Und er lächelte träumerisch vor sich hin. Dann aber sprang er plötzlich in irrer Hast, wie von einem wahnsinnigen Gedanken, einem heftigen, körperlichen Schmerz aufgeschreckt, in die Höhe und trat bis dicht an den Uferstrand vor, um dem sich langsam durch die Brandung hinausflüchtenden Fohrgesetz sendung nachzusehen, als hätte ihn eine Erinnerung gepackt, und ein lähmender Wahn hielt seine Glieder gefesselt. War es ein seltsames Aufwachen, war es der eigenartige Ton eines gestörten Wortes von den Lippen jenes Weibes, das er im Kahn gewesen, was ihn so besinnungslos aufgetrieben hatte und sein Blut jetzt langsam in den Adern zu Eis gerinnen ließ, während er dem weiter und weiter durch die flutenden vordringenden Mägen mit gefesselter geöffneten Augen folgte und sein Wort sich ihm aus der Ferne emporging? Träume er denn wirklich, oder hatte dieser Ton ihn im Innersten getroffen, weil er aus ihm die Stimme seines Weibes zu vernehmen geglaubt hatte? Nein, nein! Es war Klarheit, eine Vision, die aus der Hölle vor ihm aufsteigen sein mußte, ein Schreckgespenst, das emporgestiegen war, um ihn dem Tode zu überliefern. Nein! Tausendmal nein! Das Weib, das dort mit dem jungen Schiffer aus wildbewegter Meer hinausfuhr, das einem Verfolger entflohen und sich mit dem Geliebten im Gemüht der Meeresnacht dort drüben verbergen wollte, war sein Weib nicht, war nicht Angiolina. Nur eine gräßliche Phantasie-magorie hatte ihn narren, ihn peinigen wollen, hatte ihm in einem wilden Fieberdelirium gezeigt, wozu es führen konnte, führen mußte, wenn er sein Weib vernachlässigte, wenn er ihr in Allem freies Spiel ließ und wenn sie merkte, wie gering er zu ihr dachte, wie sie ihm nichts mehr war, nichts mehr sein sollte. Er sollte zur Umkehr aufgerufen werden, sollte gemacht werden, daß es noch heilige Pflichten für ihn zu erfüllen galt, die er nicht verabsäumen durfte, wenn nicht Unheil und Schmach und Elend über ihn hereinbrechen sollten. Wie ein leuchtender Thor hatte er gehandelt, und wenn ihm gelassen wäre, wie er es jetzt in einem Angsttraum weniger Minuten gleich einem gemein-

vollen Mene-Tel vor sich gesehen, das ihm das Schicksal an die Wand geschrieben: er hätte sich nicht beklagen dürfen, denn er selber hätte es heraufbeschworen. Und nun, nun wollte er die fürchterliche Warnung dieser Sturmnacht beherzigen.

Hierhin auf den Wellen langte der Kahn, den Augen des Nachbildehenden kaum mehr erkennbar. Und doch war es diesem nun abermals, als hätte er das nämliche Bild schon einmal, gestern erst, gesehen: das Boot, das die Wellen hoben und senkten und ein junges Weib, das sich eng an die Schulter des Mannes schmiegte, darinnen. Und: „Angiolina!“ schrie er plötzlich mit der Heftigkeit des Wahnsinns über die Wasser hinaus, „Angiolina!“ noch einmal, als gelte es, Sturm und Fluß zu beschwören. Aber nichts gab ihm Antwort als das Tosen der Wellen und das Geknatter der Windbraut. Fern im Dunst und in der Nacht verschwand der Kahn wie ein Traumgebilde.

Er schickte sich mit der Hand über die Stirn hin, auf der die hellen Tropfen perlen, welche die Nacht ihm erpreßt. Dann zwang er sich zu einem Nachein. „Ich bin ja wahnsinnig“, sagte er sich, „Angiolina sitzt dabei in ihrem Zimmer, das sie heute Nacht nicht verlassen hat. Ich will zu ihr gehen und ihr Worte leihen für meine Gedanken, die sich an ihr so schwer verknüpfen haben. Sie ist oberflächlich und ohne Parteilichkeit, bildungslos und ohne Verständnis für alles geistige Leben; denn so hat die Natur sie geschaffen, und sie kam nicht auf die Welt, um eines deutschen Dichters Gattin zu werden, sondern nur Verblendung und Leidenschaft haben sie dazu gemacht, und sie ist aus ihrer Sphäre, in die sie hineingelegt, gewaltsam herausgerissen; aber schließt sie sich nicht, verberbt eine Verbrecherin, eine Gekerkte, eine Dirne ist sie nicht, kann sie nicht werden. Es war Wahnsinn, sich mit diesen Nachgedanken zu quälen.“

Und während er sich das Alles sagte und sich selber Trost und Ruhe und Besonnenheit einredete, haßte er doch immer weiter und weiter aufwärts dem Dorfe zu, und je weiter er kam, desto angestlicher schäufte sich ihm das Herz zusammen, das ihm bis zum Hals hinauf schlug und ihm den Athem verstopfte. Das Blut siederte in ihm, und seine Schläfe klopfen zum Bersperren. Aber er mußte vorwärts, dem Hause zu. Als er die Wogge wieder erreicht hatte, drohten ihm seine Kräfte zu verlassen; er mußte sendunglang stehen bleiben und tief Athem holen. Dann wollte er weiter. Aber in denselben Augenblick hörte er eine Stimme dicht neben sich sagen: „Ah, da ist der Herr ja! Ich war eben im Albergo, Sie zu suchen, aber man wußte dort nichts von Ihnen.“ Die Postkarte ist nun doch noch gekommen, sie hat an der kleinen Marina angelangt, und man hat den Briefbogen von dort heraufgetragen, und ein deklariertes Paket, das der Herr wohl heute so gepostet erwartet hat, ist auch wirklich angekommen. Wenn der Herr hier auf dem Bureau unterzeichnen will, so kann ich ihm das Paket gleich mitgeben; hier ist der Schein und hier ein Begleitschein.“

Er hatte die Postkarte mit dem Brief in Empfang, nicht und sagte schwer atmend: „Ja so, ich danke Ihnen — hatte das ganz vergessen.“ Nachlässig folgte er dem Manne in das Bureau, ließ sich dort auf einen Stuhl nieder und rief den Briefumschlag auf. Dann las er bei dem trüben Lichte einer kleinen Öllampe, die den unruhigen Raum mit qualmendem Dunst erfüllte, langsam die Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Doktor! In Erwiderung Ihrer vertrauensvollen und mich ehrenden Zuschrift habe ich Ihnen mitzutheilen, daß ich Ihr Manuscript, das anbei zurückfolgt, gelesen und eingehend geprüft habe. Und da Sie mein unumwundenes, rückhaltloses kritisches Urtheil darüber verlangen — was anders könnte auch von Werth für Sie sein? — thut es mir aufrichtig leid, Ihnen aus diesem wieder sagen zu müssen, daß das Stück künstlerische Ansprüche nicht erfüllt und daß ich Ihnen weder die Drucklegung desselben, noch die Verbenung an die Bühnen em-

pfehlen kann, da die letztere erfolglos sein würde und die erstere Ihnen keinen künstlerischen Gewinn bringen könnte. Das ist das harte Gesammturtheil, das ich Ihnen, da Sie an meine Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit appellirt haben, nicht vorenthalten, ja, nicht einmal verdecken darf. Nun zum Einzelnen. Und da muß ich Ihnen vor Allem sagen, daß Ihr Stück wunderbar ungleich gearbeitet worden ist. Als ich den Anfang las und die Exposition kritisch setzte, war ich frappirt von der musterhaften Technik und konnte Ihrer schwungvollen, gedankenschweren, bildergeschmückten Sprache nicht Lob genug spenden. Ich erwartete ein Meisterwerk nach dieser Einleitung. Auch der zweite Akt hielt noch, was der Erste, den ich noch einmal ganz vorzüglich nennen will, versprochen hatte, und voll freudiger Erwartung von Scene zu Scene gespannter, ja durch einzelne Schönheiten noch mehr hingezogen, las ich weiter. Da kam schon im dritten Akt eine schwere Enttäuschung. Hier, wo der dramatische Höhepunkt hätte erreicht werden sollen, war eine Erschlaffung eingetreten, die Handlung schleppte sich mühsam weiter; die technische Konstruktion wurde durchbrochen und die Sprache hatte etwas Mäßes und Erzwungenes angenommen. Das dichterische Können verlagte offenbar. Ich las voll banger Befürchtungen weiter. Der dritte Akt erschien vollends gequält, gerade als bei der ursprünglichen Motivüberhaupt vergessen; die Sprache war farblos, voller Gemeinplätze, war jeder individuellen Färbung. Jedes Interesse erlosch am dem Stück, und der fünfte Akt, der zwar die richtige, aber völlig unmotivirte Lösung bringt, ist durchwegs verfehlt. Mir ist ein so trauriger Abschluß eines so viel verheißenden Anfangs noch nie vor Augen gekommen, und ich begreife dies Werk in psychologischer Hinsicht durchaus nicht, weder wie es hat entstehen, noch wie es hat verbrochen werden können. Ich weiß daher auch nicht, ob ich Ihnen den in jedem anderen Falle angebrachten Rath ertheilen soll, das Stück noch einmal vorzunehmen und auf Grund der beiden ersten Aufzüge desselben eine andere Bearbeitung und Fortführung zu versuchen. Ich muß Ihnen dies ebenso anheimstellen, wie den Werth, den Sie meiner kritischen Auseinandersetzung beilegen wollen, die ja auf Unfehlbarkeit keinerlei Anspruch erhebt. Sollten Sie das Werk aber neu umschreiben wollen, so möchte ich Ihnen vor Allem dringend anrathen —

Erich Berghaus las den Brief nicht weiter, sondern faltete das Blatt langsam zusammen und steckte es zu sich. Seine Mienen hatten einen sonderbaren starren Ausdruck angenommen, und er nicht wiederholentlich vor sich hin, als wenn er sagen wollte: „Das hatte mir gerade noch gefehlt, und so mußte es ja kommen. Es ist gut so, ganz gut.“

Der Beamte hatte ihn schon seit einer Weile verwundert betrachtet. „Schlechte Nachrichten, Herr?“ fragte er jetzt mühslich.

„Nein, im Gegentheil,“ sagte Erich mit klangloser Stimme, „recht gute, recht gute. Aber was sage ich noch hier? Ich wollte ja nach Hause. Gute Nacht, Herr.“

Er wand mühsam auf, als ob ihm die Gliedmaßen nur widerwillig gehorchten, rückte an seinem Hut und wollte hinaus.

„Ihr Paket, Herr?“ rief ihm der erstaunte Beamte nach. „bleiben Sie doch, Sie vergessen ja Ihr Paket!“

Erich wandte sich halb nach dem Sprecher um und schüttelte den Kopf. „Nein, lassen Sie nur, ich will es nicht. Sie können es behalten. Es ist zwar als Werthlosacke deklarirt, aber nur aus Ironie, nur aus Spott; es hat in Wahrheit gar keinen Werth. Sie können es getrost ins Meer werfen, wo es am tiefsten ist; denn es enthält nichts, als Papier, als Makulatur, wissen Sie, wie es die Gewerkschneider zum Einwickeln gebrauchen. Ein schlechter Spott, mir so etwas als Werthobjekt aufzuweisen, nicht wahr? Ihnen so schaler Spott! Er erfüllt mich mit Ekel; behalten Sie den dummen Ton.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein interessantes Kapitel nassauischer Geschichte.

Von H. H. Weyl, Langenscheidt.

Unter den nassauischen Grafen ist ohne Zweifel Wilhelm von Oranien, genannt der Verschwiegene, der bedeutendste. Schiller hat ihm in seiner Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande ein herrliches Denkmal gesetzt. Wie Wilhelm sich, „ein zweiter Brutus“, der Sache der Freiheit weihen, wie er zweimal seine Heere gegen den Tyrannen führte, wie er mit unglücklichen Hindernissen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, wie er geküßt durch die Lanze eilt, wie er am Ziel erreichbarer Wünsche durch Mordhand fällt: das ist durch Schillers Arbeit Allen bekannt.

Weniger dürfte die Geschichte seiner unglücklichen Ehe in die Öffentlichkeit gedrungen sein; denn Jahrhundertlang war sie in einen tiefen Schloßer gehüllt, der erst in diesem Jahrhundert durch den Einblick in die sächsischen und niederländischen Archive gelichtet wurde.

Die Beurtheilung des Charakters Wilhelms des Verschwiegenen steht aber die Kenntniss dieser Geschichte voraus; dieselbe bietet zudem so viel des Interessanten, daß es gestattet sein möge, sie hier kurz wiederzugeben.

Wilhelm von Oranien war in erster Ehe mit Anna von Camont, Gräfin von Württemberg, verheiratet. Nach kurzer Ehe starb seine Gemahlin 1558; sie hinterließ ihm einen Sohn und eine Tochter. Er warb nun um die Hand Annas von Sachsen, einer Tochter des bekannten Herzogs und späteren Kurfürsten Moritz, der 1553 bei Ewerdinghausen im Kampfe gegen Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach gefallen war. Anna lebte am Hofe ihres Onkels

in Dresden und war als einziges Kind im Besitze eines Vermögens von 100.000 Reichsthalern, einer in der damaligen Zeit respekablen Summe. Der Werbung Wilhelms stellten sich Schwierigkeiten entgegen; er war nämlich am Hofe Karls V. in der katholischen Religion erzogen worden, während Anna einem protestantischen Herrscherhause angehörte. Doch die damals 16-jährige Anna entkräftigte alle Bedenken mit den Worten: „Was Gott beschloßen hat, wird selbst der Teufel nicht wehren.“ So fand denn am 24. August 1561 in Leipzig die Hochzeit unter der üblichen Prachtentfaltung statt. Damit war Wilhelm in die Verwandtschaft mehrerer angesehenen Reichsfürsten gekommen, vor Allem des Landgrafen Philipp von Hessen, des Schwelgerpaters des Kurfürsten Moritz.

Anna, Prinzessin von Oranien und Sachsen, besaß einen scharfen Verstand; dabei aber war sie eigeninnig und rücksichtslos in hohem Maße. Ihr Gemahl weiß schon in einem Briefe vom Februar 1566 an Kurfürst August darauf hin, wie sie, anstatt ihm eine Stütze in schwerer Zeit, ein Trost im Unglück zu sein, ihm nur Kummer und Sorge bereite. Prinz Wilhelm trug sich mit dem Gedanken einer Trennung lange Zeit; aber die Rücksicht auf die Verwandtschaft seiner Gemahlin hielt ihn von der Ausführung zurück, bis sich Anna zu so schweren Geheulnissen verleitete, daß dieselbe unvermeidlich wurde.

Zur Zeit des Feldzugs 1568 nämlich hielt sich Prinzessin Anna mit ihren Kindern am Hofe zu Dillenburg auf. Die dortigen Grafen thaten Alles, um der Schwägerin den Aufenthalt so angenehm wie irgend möglich zu gestalten. Allein Anna huldigte so stark dem Genuß geistiger Getränke, daß sie in verdaulichem Zustande ihre Umgebung mißhandelte. Doch die gräßliche Familie durch Verweigerung

zu vieler Spirituosen diesem Uebel entgegenzuwirken suchte und daß Anna anderseits über Beschränkung ihrer Freiheit und schlechte Behandlung klagte, ist natürlich. Während der Dillenburg der Hofe des Gottesdienstes besuchte, ließ sich Anna pikante Botschaften halten. So wünschte sie sich denn sehnlichst von Dillenburg weg.

Prinz Wilhelm lud seine Gemahlin im Januar 1569 nach Speyer ein. Sie reiste auch dorthin, weigerte sich aber, nach Dillenburg zurückzukehren, weil weder Arzt, noch Apotheke dort seien. Da sie nicht mit nach den Niederlanden konnte, so siedelte sie nach Köln über, wofür sie im April von Emille, der späteren Gemahlin des Prinzen Emanuel von Portugal, entbunden wurde.

Prinzessin Anna unterhielt hier einen Hof von 43 Personen, alles Leute, die ihrer Nüchternheit zusagten. Als sich Geldmangel einstellte, verlegte sie ihren Schmuck, ließ von einem Antwerpener Kaufmann eine Summe, wandte sich auch an ihren Onkel August, Kurfürst von Sachsen, der wieder höchlichst erstaunt nach Dillenburg schrieb. Graf Johann erbot sich sogleich, für den Unterhalt zu sorgen, wenn sie nach dorten zurückkehre. Anna schlug das Anerbieten ab. Sie wandte sich dagegen an ihres Mannes größten Feind, den Herzog Alba, der über Prinz Wilhelm das Todesurtheil hatte ausprechen lassen. Darauf sich beauftragend, daß ihr Gemahl civiliter todt sei, verlangte sie ihre sequestrierten Wägen, aber ohne Erfolg.

Von Frankreich zurückgekehrt, lud Wilhelm seine Gemahlin ein, zu ihm nach Dillenburg zu kommen; sie aber ließ ihn erst Monate lang ohne Antwort, dann schlug sie ihm Aufenthaltssorte vor, an denen sein Leben gefährdet gewesen wäre.

In Köln konnte sich Anna wegen übergroßer Schulden

nicht mehr halten. Sie begab sich nach Frankfurt, Siegen, Marburg, endlich nach Siegen, woselbst sie Sommer und Winter 1870 lebte. In Köln schon verheiratet sie mit einem angeseheneren Niederländer, dem Antwerpener Stadtrat Jan van Nubens, einem sehr schönen Manne. Auch nach Siegen war er ihr gefolgt. Als man unumstößliche Beweise eines unfruchtlichen Verhältnisses in Händen hatte, kletterte man Nubens ein; die Prinzessin wurde überwacht. Nubens konnte seine Schuld nicht leugnen; auch Anna war gefangen. Und das Briefchen des Grafen Johann von Dillenburg, zwischen ihr und ihrem Gemahl zu vermitteln; besonders aber hat sie, ihrem Eitel nichts mitzugeben, sonst müsste sie Hand an sich legen.

Nubens, der nach damaligen Gesehen sein Leben verwirkt hatte, wurde nach Schloß Dillenburg gebracht und dort vorläufig gefangen gehalten. Anna mußte nach Diez übersiedeln. Die Frucht ihres Verhältnisses mit Nubens war eine Tochter, von der sie am 22. August 1871 entbunden wurde, die den Namen Christine erhielt und vom Volke Christine Diez genannt wurde. In Diez wiederholten sich die Dillenburg'schen Auftritte in verhärteter Nahe, so daß Niemand mehr bei Anna blieb.

Unterdessen hatte Prinz Wilhelm dem Landgrafen von Hessen die Vorgänge mitgeteilt, nicht aber dem Kurfürsten von Sachsen, dessen Unterstützung er eben dringend bedurfte. Doch noch vor seinem zweiten Feldzug führte er den Ruf:

fürten auf. Derselbe unterhandelte mit dem Landgrafen, welcher die Prinzessin entweder mit dem Tode bestraft oder lebenslanglich eingekerkert wissen wollte. Die Angelegenheit wurde aber in diesem Fall dem Kaiser zu unterbreiten gewesen; dann ordnete man dieselbe auf andere Weise. Anna wurde nach Schloß Bessungen bei Herborn gebracht, ihr auch, nachdem sie Versetzung gelobt, auf Kosten des Hauses Dillenburg ein Hofstaat eingerichtet.

Nubens, der den Tod durch den Strang zu erwarten hatte, bat den Prinzen um die Gnade, durch das Schwert hingerichtet zu werden. Er wurde aber überhaupt nicht hingerichtet, da man sich alsdann des Hauptzeugen der verlegten Treue beraubt hätte. Er blieb nach wie vor in Kerkershaft. Nubens aber war verheiratet. Seine Gemahlin glaubte, er begleite die Prinzessin als ihr Rechtsbeistand. Als er aber nicht nach Köln zurückkehrte, schickte sie Briefe und Boten an die Prinzessin, bis sie endlich die Wahrheit erfuhr. Verschiedentlich besuchte sie Dillenburg; es war ihr aber nicht möglich, ihren Gemahl zu sprechen. Unverdroffen wirkte sie im Stillen für ihn; ihre Bemühungen wurden endlich vom Erfolg gekrönt: nachdem sie als Kautions 6000 Mktr. deponiert hatte, wurde ihr am Pfingstfest 1873 der Gemahl zurückgegeben, und zwar mit der Bedingung, daß er in Siegen wohne, jede Verbindung mit Nubens verweigere, die Kirche nicht betreue, den Stabbering nicht verlasse und jeder Zeit auf Aufforderung des Gefängnisses zurückkehre.

Jahrelang lebte Nubens mit seiner Familie in Siegen. Der Friede zu Gent sicherte den ausgewanderten Niederländern die Wiedererlangung ihrer Güter zu; darum bat Nubens' Gemahlin in einer Eingabe vom 14. Juni 1877 den Grafen Johann, die Erlaubnis zur Übersiedlung der Familie entweder nach Dillenburg oder einem Dorfe bei Siegen zu ertheilen. Auch ihre Mutter, die nach Siegen gekommen war, um der Tochter bei der bevorstehenden Niederkunft beizustehen, unterstützte die Eingabe. Doch dieselbe fand nicht sofort ihre Erledigung, da Graf Johann sich mit Prinz Wilhelm darüber benehmen mußte. Während dieser Zeit, Ende Juni, wurde der nachmalig so berühmte Maler Peter Paul Rubens geboren. Als sie endlich die ersehnte Genehmigung erhielt, siedelte die Familie Nubens noch im Verlaufe des Jahres 1877 nach Köln über.

Unterdessen war schon 1875 Prinzessin Anna in verhängtem Bogen von Bessungen nach dem Staatsgefängnis nach Siegen in Sachsen gebracht worden; sie aber lebte es durch, daß ihr Dredan als Aufenthaltsort angewiesen wurde. Noch vier Jahre brachte sie hier in einem verschlossenen Gemache zu, bis sie der Tod von einem jammervollen Dasein erlöste.

Des großen Malers Nubens Halbschwester aber wurde am Hofe zu Dillenburg erzogen.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 83 der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 wird Folgendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht: 1. Am Dienstag, den 7. Septbr. d. J., Nachmittags von 9 Uhr ab, bis auf Weiteres, wird aus Anlaß der Einreise Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin der Übergang der Rheinstraße vom Zoonenbahnhof nach der Wilhelmstraße, der Fußweg und Reitweg der Wilhelmstraße von der Rhein bis zur Burgstraße, die Burgstraße, sowie der Marktplatz von der Burgstraße bis zum Hauptportal des kaiserlichen Schlosses für den öffentlichen Verkehr gesperrt. 2. Am denselben Tage von 10^{1/2} Uhr ab bis nach erfolgter Abreise Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin ist der Fußweg und der Reitweg der Wilhelmstraße vom Theaterplatz bis zur Rheinstraße und der Übergang der Rheinstraße von der Wilhelmstraße bis zum Zoonenbahnhof gleichfalls für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Das Publikum wird gebeten, den Anordnungen der Schutzmännlichkeit unbedingt Folge zu leisten.

Wiesbaden, den 1. September 1897.
Der Polizeipräsident, A. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Heu und Kornstroh bei der kaiserlichen Schlachthaus- und Viehhofanlage dahier pro 1. October 1897 bis 31. März 1898 soll öffentlich vergeben werden. Hierfür ist Termin auf Freitag, den 13. September cr., Nachmittags 4 Uhr, in dem Bureau der Schlachthausverwaltung anberaumt, wo die Bedingungen offen liegen und Offerten rechtzeitig bis zum Termin abzugeben sind.

Wiesbaden, den 2. September 1897.
Der Vorsteher der k. Schlachthaus-Deputation, Wagenmann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 10 Paar Schaffstücken für die Bedienten und Arbeiter der k. Schlachthaus- und Viehhofanlage soll vergeben werden. Beschlossene Offerten und Proben sind bis zum 13. September 1897 im Bureau der Schlachthaus-Anlage abzugeben.

Wiesbaden, den 3. September 1897.
Der Vorsteher der k. Schlachthaus-Deputation, Wagenmann.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr versammeln sich
Dienstag, den 7. September d. J.,
Nachmittags 5^{1/2} Uhr,
in Uniform im Viehhof.
Pünktliches Erscheinen erwartet.
Wiesbaden, den 3. September 1897.
Der Branddirector, Scheurer.



Kasselspalier.

Die Vereine und die freiwillige Feuerwehr, welche sich an dem Kasselspalier am Abend des 7. September d. J. betheiligen, werden sich Abends 9 Uhr im dem Viehhofe einfinden.
Wiesbaden, den 3. September 1897.
Der Branddirector, Scheurer.

Nichtamtliche Anzeigen

Achtung!

Sonntag, den 6. September, Nachmittags 3^{1/2} Uhr:
Große öffentliche Versammlung
der Transport-, Handels- und Berufs-Arbeiter im gr. Saale des „Schwalbacher Hof“.

Tagesordnung:

1. Unsere wirtschaftliche Lage, und was bietet uns die Organisation (Hr.: Kollege W. Breitling aus Hammeln). 2. Diskussion. 3. Aufnahme in den Centralverband. Um pünktliches und pünktliches Erscheinen bitten.
Der Einberufer.

Ev. Männer- und Jünglings-Verein.

Sonntag, den 5. September:

21. Jahresfest.

Befestigung des Borm. 10 Uhr in der Bergkirche. Herr Herrmann aus Borm. Nachm. 4 Uhr: Familienfeier im Ev. Vereinshaus. Jahresbericht d. Hrn. Horrer Grein. Bilder- und Vorträge, Anreden etc. Befestigung für acht Personen.

„Aus großer Zeit.“

Programme und Eintrittskarten (incl. Tee und Gebäck) sind zu 50 Pf. bei folgenden Herren erhältlich: Hr. Zies, Friedrichstraße 46; Weber, Mühlstraße 18; W. Sturm, Ev. Vereinshaus. An der Kasse erhöhter Preis. 11108

Alte Colonnade: Welt-Uhr-Ausstellung. Hotel Einhorn.

Schluss: Donnerstag, Mittwoch, 8. Sept., Abends 7 Uhr.

Table d'hôte um 1 Uhr à Couvert Mk. 1.75.
Diners à part von 12 Uhr ab zu Mk. 1.20 und Mk. 2.00.

Morgen Sonntag:
Soupers Mk. 1.20.

Roastbeef.
Gebratene Kartoffeln.
Gefüllte Ente.
Salat.
Prinz-Pökel-Eis.
Während der Kalandtage reichhaltige Abendkarte.
Sämtliche Speisen der Abendkarte können sofort serviert werden.

„Zum Himmel“ Täglich frischer Apfelmoss.

per 10-Bd.-Gimmeder 4 Mk. 10 Pf. Fruchtmarmelade per 10-Bd.-Gimmeder 3 Mk. 10 Pf. sowie alle Sorten fe. Gelees und Marmeladen, fte. Fruchtstücke etc. empfiehlt.

W. Mayer, Schillerplatz 1. Ede. Friedrichstraße.

Achtung!!

Der Zeitungsverkauf auf dem Zoonen-Bahnhof ist an Sonn- u. Festtagen den ganzen Tag geöffnet. 8963

Wer die National-Zeitung

8 Tage zur Probe gratis wünscht, theile der Expedition, Berlin W., keine Adresse mit. (A 54/9 B.) F 117

Interiör

im Aufschneiden und in Damenschneiderei von

Ottile Schmidt,
Mühlstraße 1, 2.
Eingig bewährte Methode.

Größter Preis: Goldene Medaille.

Den Leuten hier am Plage gelehrtene Systeme überlassen. Theoretisch und praktisch in 4 der neuesten Schnittarten einfach und leicht in kurzer Zeit erlernbar. Keine Saison-Kurze, sondern täglich und zu jeder Zeit Aufnahme von Schülern. Erfolg durch langjährige Thätigkeit und Erfahrung garantiert. — Preis mäßig. Beste Referenzen. 11223

Gebrannten Kaffee,

und Gewicht zu mindestens gleich billigen Preisen wie jede Concurrenz empfiehlt

Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22, Ecke der Hellmundstrasse.

Auf Wunsch tägliche Nachfrage, und wird Alles frei in's Haus geliefert. 10667

Von

Interesse für jeden Raucher dürfte es sein, meine anerkannt hochfeine Cigare No. 8 à 6 Pf. per Stöck einer Probe zu unterwerfen. Die Cigare findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität allseitig ungeheuren Beifall.

Carl Henk, Gr. Burgstrasse 17. 10716

Restaurant „Zum Falstaff“.

Von heute ab bringe ich neben meinem hellen Export-Bier Münchener

Loewenbräu zum Ausschank.

Hochachtungsvoll

W. Hies.

11190

Von der Reise zurück.

Dr. Gerheim,

Kirchgasse 47. 11203

Frankfurter Journal.

Mk. 3.— vierteljährlich.

Das „Frankfurter Journal“ mit „Didaskalia“ und „Handelszeitung“ ist die älteste Zeitung Deutschlands. 1815. Gegründet 1815.

Abonnementpreis in Deutschland: bei der Post, unserer Expedition (Frankfurt am Main, Liebigstraße 6), sowie bei den auswärtigen Agenturen 3 Mk. pro Quartal. Im Ausland kommt der betr. Postzuschlag hinzu.

Das „Frankfurter Journal“ mit „Didaskalia“ und „Handelszeitung“ erscheint täglich zweimal: Morgen- und Abend-Ausgabe.

Beilagen: Tägl. „Didaskalia“, Unterhaltungsblatt; Wochentl. „Verloosungs-Anzeiger“ und „Der Landwirth“, Sonntags-Beilage; Jährlich: „Verloosungskalender“.

Inserate sind bei der grossen Verbreitung in den bestsituierten Kreisen von sehr wirksamem und nachhaltigen Erfolg.

Preis für die 7-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 35 Pf., für die Reclamezeile 1.25 Mk., bei Wiederholung und grösseren Insertions-Aufträgen Rabatt bzw. besondere Vereinbarungen.

Beilagen p. Bld. 7 u. 10, April 5 Bld. Kirchstraße 29, 2.

Alle Tagelöhner- und Postarbeiten äußerst billig. Wilhelm Heumann, Mühlstraße 33. 11064

Alle Tagelöhner- und Postarbeiten äußerst billig. Georg Stemmer, Mühlstraße 54, Hirsch. 10798

Tapetier-Arbeit jeder Art wird reell und mäßig. Mühlstraße 22, 2. 10919

Mieth-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Ein gut erhaltenes Kinder-Bettchen zu kaufen gesucht. Mühlstraße 27, Hdb. 1 St. bei Hartmann.

Braune Rheinweinflaschen zu kaufen gesucht. Mühlstraße 41, im Gassen. 11204

Günst. Bettstelle mit Matr. bill. zu verk. Mühlstraße 10, 2.

stets frisch geröstet, per Pfund 80 Pf., Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 u. 1.80, sowie sämtliche Colonialwaaren in nur prima Qualitäten bei streng reelltem Maass

und Gewicht zu mindestens gleich billigen Preisen wie jede Concurrenz empfiehlt

Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22, Ecke der Hellmundstrasse.

Auf Wunsch tägliche Nachfrage, und wird Alles frei in's Haus geliefert. 10667

Interesse für jeden Raucher dürfte es sein, meine anerkannt hochfeine Cigare No. 8 à 6 Pf. per Stöck einer Probe zu unterwerfen. Die Cigare findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität allseitig ungeheuren Beifall.

Carl Henk, Gr. Burgstrasse 17. 10716

Obst-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 6. September cr., Nachmittags 4 Uhr, läßt Herr Christian Thon von Hof Clarenthal den Ertrag von 50 vollhängenden Bäumen, F 257

Äpfel und Birnen,
feinstes Tafel- u. Wirtschaftsobst,
prämirt mit der silbernen Staatsmedaille,
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Zusammenkunft: Klosterröhle in Clarenthal.

Wilh. Klotz,
Auctionator u. Taxator.

Bureau u. Geschäftslokal: Adolphstraße 3.

Obst-Versteigerung.

Dienstag, den 7. September cr., Morgens 9 1/2 Uhr aufliegend, läßt Herr Louis Bücher, Landwirt in Bierstadt, den Obstertrag,

Äpfel, Birnen,
Zwetschen,

von ca. 200 Bäumen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. F 257

Zusammenkunft: Bierstadter Felsenkeller.

Wilh. Klotz,
Auctionator u. Taxator.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiermit anzugeben, daß ich morgen Samstag in meinem Hause, Römerberg 39, eine

Rinds- und Kalbsmehlgerei

eröffne. 11173

Achtungsvoll

Jakob Heymann,
Wegwer.

Mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich das von meinem sel. Vornehmsten betriebene

Restaurant zum Pfau.

an der Schwalbacher- u. Paulbrunnensstraße, in unveränderter Weise weiterführt. Für das demselben in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bedankend, bitte ich, dasselbe auf mich übertragen zu wollen.

Gedächtnis

Frau Wilh. Winter, Dire.

40 Pf. Glanz-Deifarben 40 Pf.
empfiehlt
Carl Ziss, Grabenstraße 30.

Frankfurter Würstchen.

Mit der Fabrikation und Versandt meiner weltberühmten

Frankfurter Bratwürste

(Specialität)

habe für diese Saison heute begonnen und den

Alleinverkauf für Wiesbaden

Herrn J. C. Keiper,
52. Kirchgasse 52

wo seit Jahren übertragen.

Frankfurt-Sprendlingen, 1. Sept. 1897.

Hch. Müller.

Preisgekrönt mit silbernen und goldenen Medaille.

Ehrenpreis Darmstadt und Bremen.

Auf Vorstehendes höflich Bezug nehmend, empfehle die als vorzüglich bekannten

Frankfurter Würstchen

von heute an in täglich frischer Sendung

per Stück 18 und 20 Pfg.

Für Wiederverkäufer bei Abnahme von 10 Pfd. Engros-Preise.

J. C. Keiper,
52. Kirchgasse 52.

Fernsprech-Anschluss Nr. 114.

11062

Grossh. Technische Hochschule zu Darmstadt.

Abteilungen für Architektur, Ingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Chemie (einschließlich Elektrochemie und Pharmazie), Allgemeine Abteilung (insbesondere für Mathematik und Naturwissenschaften), Kursus für Geometer 1. Klasse, Winter-Kursus für Consolidations-Geometer und Kultur-Techniker. Staatsprüfungen vor dem Grossh. Prüfungsausschuss zu Darmstadt. Reichsprüfung für Pharmazeuten, Diplomprüfung, Prüfung für Nahrungsmittel-Chemiker, besondere Prüfungen für Ausländer. Zulassung der Studierenden zu den Staatsprüfungen für Hochbau-, Ingenieur- und Maschinenwesen in Baden, Bayern, Braunschweig, Hessen, Preussen, Sachsen, Württemberg. Anmeldungen für das Winter-Semester thunlichst bis 11. October. Beginn der Vorlesungen und Übungen 19. October. Programme unentgeltlich und portofrei vom Secretariat gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken. Das Receptorat. F 61

Für Hausfrauen, Wäscherinnen u.!

Englische Drehtrollen

(Kasten-Wäsche-Mangeln).

In ganz Nord- und Mittel-Deutschland bereits ausföhrlich in Gebrauch. — Ganz enorme Ersparnis an Zeit und Kraft, indem eine große Anzahl verschiedenerartiger Wäsche auf einmal gewaschen werden. Kein Wägel mehr bei Bett- und Tischwäsche u. seiner Glanz der Wäsche.

Ausföhrlich: Hellmuthstraße 50.

Wienmühlstraße 18, Hth.

Mangel-Gebühr pro Stunde 25 Pf.

Anweisung wird erteilt. Näheres durch Prospekte daselbst.



!! Möbel !!

Betten und Polsterwaaren
in besten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

Joh. Weigand & Co.,
Marktstraße 26, Drei Könige.

Dr. Proebsting

Ist zurückgekehrt. 11202

Dr. J. Scheinmann,

Halsarzt,

von der Reise zurück.

Von der Reise zurück.

D. C. Funcke,

Zahnarzt.

Zu verkaufen ein Tischstuhl, 800/200 Cmt. u. verschiedene
Thüren mit 7. u. 8. bei
Schürmer Joseph Arzbach, Marktstraße 66. 7416

40,000 oder 60,000 Mt. gleich oder später auf gute Hypothek
zu möglichem Zinsfuß vom Selbstverkäufer gesucht. Adresse im
Tagbl.-Verlag zu erfahren. 11156

Ein ausgezeichnetes Plaz.

2. Rang, 1. Reihe rechts, zur Gala-Vorstellung abzugeben.
Näh. bei Kappel, Tausendstraße 41, Part.

Gala-Vorstellung.

Zwei 3. Rang nebeneinander, 1. Reihe rechts, gegen Höchst-
gebot abzugeben. Off. W. H. 61 postl. Schützenhofstraße.

Gala-Vorstellung.

Ein Vorderplatz 3. Rang, Seite, gesucht. Off. mit
Angabe der No. und des Preises unter J. V. 427 an
den Tagbl.-Verlag.

Junge Kappen an g. Leute zu vertheilen. Jahnsstraße 84, 1. r.

Raffage und Kaffawasserbehandlung empfiehlt

H. Prödanus, Kapellenstraße 18.

Dem Herrn Kister

b. d. Gefangenschaft, des kais. Männercorps lag ich für die
lebenswichtige Nachrede „Bergella Gott“ u. bitte mich ferner nicht
mehr zu belästigen u. die Toten ruhen zu lassen.

Wwe. Spinner.

Verloren ein Klub-Abzeichen, in Silber eingelegt
(vergoldet), eine Karte darstellend. Abzugeben gegen Belohnung
Gustav-Wollstraße 6, 2. r.

Verloren am 21. August, Abends, auf dem Wege vom
Königl. Theater nach der Victoria-Strasse ein

Brillant-Brosche.

Dem Wiederbringer gute Belohnung bei dem Portier des
Hotel Victoria.

Am Sabbatage auf dem Neroberg, in der
Dampf- oder Bergbahn ein

Regenschirm

verkauft. Es wird gebeten, den mit Namen
versehenen abzugeben. Hotel Adler.

Regenschirm a. d. L. Band am Kurbau, gen.
Rosa, schon gelassen. Wieder-
bringer erb. Beloh. Wühlmühlstraße 3, 2.

Wellenpapagei entflohen. Gegen Belohnung abzu-
geben. Neubauerstraße 6, Part.

Am 2. September gegen 9 Uhr Abends wurde
aus unser blühendes, einziges, heiligseliges
Schöchen,

Curt-Bogislav,

im Alter von 4 Jahren 1 Monat ganz plötzlich
durch den Tod entzissen.

Die tieftrauernden Eltern:

Hans von Bagenski, Premier-Lieutenant
im 3. Thüringischen Infanterie-
Regiment No. 71.

Erica von Bagenski, geb. Lengerich.

Wiesbaden, den 4. September 1897.

Die Beerdigung findet am alten Friedhofe
Sonntag Vormittag 1/12 vom Trauerhause, Bier-
städterstraße 9, aus statt. 11236

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine
innigstgeliebte Frau, unsere treue Mutter,
Schwester und Schwägerin,

Dabette Hoeller,

nach langem und schwerem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden Freitag früh 2 1/2 Uhr zu sich
zu nehmen. Sie starb gekräftigt durch die heiligen
Sterbesakramente.

Wiesbaden, 3. September 1897.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

A. Hoeller und Kinder.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags
3 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes
aus statt.

Allen Freunden und Bekannten zeigen wir hierdurch tiefbetrübt an, daß unser liebes gutes

Fräulein Emilie Stahl

am Freitag 12 Uhr nach langem, schwerem Leiden im Alter von 27 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag, den 6. September l. J., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichen-
halle des alten Friedhofes aus statt.

Uns war Emilie Stahl eine selbstlos aufopfernde Stütze der Familie und hat uns während
11 1/2-jähriger Dienstleistung mit seltener Pflichttreue zur Seite gestanden, wofür sie auch von dem
Bund Deutscher Gastwirthe mit einem Diplom für Treue und Fleiß ausgezeichnet wurde.

Alle diejenigen, welche die Verstorbene näher kannten, werden unseren heißen Schmerz zu
würdigen wissen und mit uns trauern.

Wir werden der Verstorbenen ein liebevolles Andenken bewahren.

Wiesbaden, den 3. September 1897.

Adolph Roth, Gastwirt, nebst Frau und Kindern.

